

Hellmut Kretzschmar:

### 7. Die letzte Wendung zum Kriege.

Die Entscheidung Sachsens für den Krieg setzt der gut informierte damalige Generalstabsoffizier Gustav v. Schubert<sup>39</sup> in seinen Erinnerungen — in Bestätigung einer brieflichen Mitteilung Friesens an Fabrice aus dem Jahre 1869 — auf den 6. bis 8. Juni an. Noch am 6. hatte Werner auf die von Hohenthal aus Berlin eingelaufene Nachricht, daß Preußen seinen Angriff nicht durch Sachsen auf Österreich führen und die Mittelstaaten ganz aus dem Spiele lassen werde, Beust die Frage vorgelegt, wie sich denn dann Sachsen verhalten werde. Beust hatte geantwortet, Österreich solle, falls es angegriffen werde, sofort die Bundeshilfe anrufen. Werner berichtet weiter: „Der Minister und ich schienen uns vorerst in dem stillen Einverständnis zu begegnen, daß gewisse Dinge bei sonst übereinstimmenden Gesinnungen mit größerer Sicherheit der sich ergebenden Entwicklung der Begebenheiten zu überlassen seien, als daß man vor der Zeit sich mit Feststellungen von Eventualitäten, die sich doch in der verschiedensten Weise gestalten könnten, abzumühen hätte.“ Was hier noch mehr zwischen den Zeilen gesagt wird, das verdichtete sich bald noch deutlicher.

Vom 7. Juni stammt ein Brief Kaiser Franz Josephs an den Kronprinzen Albert. Dieser solle, auch wenn Preußen nicht in Sachsen einrücke, mit seiner Armee nach Böhmen marschieren, „auch wenn die österreichische Hauptarmee noch durch einen größeren Zwischenraum von den Sachsen getrennt sein sollte“. „Wir werden“, so versichert der Kaiser, „in diesem uns bevorstehenden europäischen Kriege von dem Bundesstandpunkt nicht mehr abweichen, sondern daran festhalten, und es ist meine feste Überzeugung, daß — wenn wir siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen sollten — das Königreich Sachsen jedenfalls durch einen Gebietsgewinn entschädigt und gekräftigt werden müßte.“

Das waren diplomatisch-politische Versprechungen für eine ungewisse Zukunft, statt, wie man es in Sachsen gewünscht hätte, eine unmittelbar wirksame militärische Unterstützung. Aber schon war es längst zu spät für Einwendungen und Vorbehalte. Am 10. Juni nachmittags telegraphierte der österreichische Oberstleutnant v. Beck aus Dresden an den Feldmarschalleutnant Grafen Crenneville nach Wien, daß soeben in einer Konferenz mit Kronprinz Albert und Graf Fabrice als Chef des Stabes der Marsch der Sachsen nach Böhmen einen Tag

<sup>39</sup> Lebenserinnerungen von Gustav v. Schubert, hrsg. von Hans v. Schubert, Stuttgart 1909, S. 199. „Nacht ringsum“, schreibt der damals junge Hauptmann bei der Taktischen Abteilung des Generalstabs in sein Tagebuch, auch nachdem der Abschluß mit Österreich erfolgt ist. Vgl. auch ebenda S. 470 flg.